

# Die Kirche wurde zum Klingen gebracht

*Jubiläums-Oratorium in der evangelischen Kirche Walldorf*

**Walldorf.** (seb) Das Glockengeläut bildete den Auftakt und den Ausklang. Und aus den vertrauten Tönen entfaltete sich eine überwältigende Klangpracht. Die Uraufführung des Oratoriums „Lebendige Steine in einem geistigen Haus“, das eigens zum 150-jährigen Jubiläum der evangelischen Stadtkirche Walldorf geschrieben wurde, war ein Triumph sowohl für die Kirchengemeinde als auch für den Komponisten Franz Kaern.

100 Musiker und Sänger wirkten mit und das Kirchenschiff selbst war quasi eine Schlüsselfigur: Die Glocken im Turm, Patrick Mörtel an der Orgel, auf der Empore die Kantorei Walldorf mit dem evangelischen Posaunenchor, der evangelische gemeinsam mit dem katholischen Kirchenchor vorm Altar, bei ihnen die Kammerphilharmonie Mannheim, und die Besucher auf den fast voll besetzten Kirchenbänken sangen bei der „Fürbitte“ mit – damit wurde das gesamte Gotteshaus mit seiner großartigen Akustik zum Klingen und Mitmusizieren gebracht. Die Leitung hatten Klaus Bernhard, Alexander Levental und Andreas Schneidewind inne.

Die Musiker führten das einleitende Glockengeläut mit einem umwerfenden Klangsturm fort, aus dem nahtlos der Gesang, die Anrufung Gottes hervortrat, wie die Sonne durch Wolken. Auf Antrieb war so die volle Aufmerksamkeit des Publikums geweckt und ließ für rund eineinhalb Stunden auch nicht wieder nach. Das ergreifende „Gloria“ baute sich wie eine Flutwelle nach und nach auf, begann ruhig und mündete in ein lautes und mitreißendes Halleluja. Ein Aussetzer verschaffte dem Publikum das Vergnügen, das „Gloria“ noch einmal zu hören: Dirigent Andreas Schneidewind hob die Bedeutung des Satzes fürs Gesamtwerk hervor und bat souverän um Verständnis dafür, wie schwierig es sei, 100 Mitwirkende zu koordinieren. Nun, selbst mehrere solcher „Patzer“ hätten die Zuhörer gerne verziehen.

Das Oratorium besteht natürlich nicht nur aus Bombast, Komponist Franz Kaern beherrscht auch die leisen Töne. Als er selbst vortrat und mit seinem beherrschten, kraftvollen Bariton etwa vom „Frieden, der von Gott kommt“ sang oder aus Melancthons „Augsburger Bekenntnis“ zitierte, war es gerade die sparsame Instrumentierung und die zurückhaltenden Echos durch die Kantorei, die

den Ausdruck steigerten und das Publikum aufhorchen ließen.

Ungewohnte Töne und scheinbare Dissonanzen gaben dem durchaus der Tradition verbundenen Werk seine moderne Würze: Die Geige sang hie und da hohe Flageolett-Töne, die Bratsche wurde auch mal energisch gepupft, der Bass begleitete die „Verkündigung“ mit herzschlagartigem Pochen. Als „sehr kontrapunktischer Komponist“, wie er sich selbst bezeichnet, ließ Kaern die Grenzen zwischen den Instrumenten sowie zwischen Gesang und Musik verwischen: Der Sopran verschmolz mit Orgeltönen, Pauken und Posaunen ließen gleichermaßen ein tiefes, druckvolles Brausen hören, Sprechen und Singen sind im Werk untrennbar verbunden. Die Autonomie der Instrumente und der stellenweise betont der Musik untergeordnete Gesang machten das Werk so aufregend. Lang anhaltender Applaus im Stehen belohnte alle Mitwirkenden.

---

## Rund 100 Sänger und Musiker

---

Die kurze Probenzeit macht das Ergebnis umso bemerkenswerter: Im Mai war das Werk erst fertig ge-

worden, einzelne Teile konnten die Ensembles schon ab Februar einstudieren, die Solisten jedoch erst ab Juni. Franz Kaern selbst hatte zwei Wochen zuvor angefangen, gemeinsam mit den übrigen Akteuren zu proben. Schön auch die gelebte Ökumene: dass auch der katholische Kirchenchor die mühevolle Arbeit am Oratorium auf sich nahm.

Der Wunsch nach einem „großen musikalischen Ereignis“, den Pfarrer Bernd Höppner bei seiner Begrüßung geäußert hatte, war in Erfüllung gegangen; seine Bitte „Öffnen Sie Ihr Herz für die Musik“ wurde erhört oder genauer: Die Musik schaffte es von alleine. Für Franz Kaern war die Uraufführung Höppner zufolge ein besonderes Erlebnis: Sie fiel mit seinem Geburtstag zusammen. Höppner hatte auch die Texte für das Oratorium ausgesucht, neben Bibelzitatzen auch eine Inschrift am Dom zu Lübeck, Verse von Rainer Maria Rilke oder Worte von Martin Luther. So wurde das Oratorium zum Freudenlied, Lobpreis Gottes, aber auch zu einer Beschreibung, was Kirche bedeutet. Etwa aus dem Paulusbrief an die Epheser: „Der Frieden, der von Gott kommt, soll euch alle miteinander verbinden“; und – zentral für das Werk – Dietrich Bonhoeffers „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“



Rund 100 Musiker und Sänger wirkten an der mitreißenden Uraufführung des Oratoriums mit, das zum 150. Jubiläum der evangelischen Kirche Walldorf entstanden war. Fotos: Pfeifer